

AUF DEM WEG ZUM EUROPÄISCHEN BILDUNGSRAUM

Die Hertie-Stiftung vergibt Deutschland-Stipendien an ungarische Studenten und
Wissenschaftler aller Fachrichtungen
Steffen Bruendel

Am 1. Mai 2004 war es soweit: Die Europäische Union bekam 10 neue Mitgliedsländer. Die nun 25 EU-Länder bilden nicht nur eine Wirtschaftsgemeinschaft, sondern auch einen gemeinsamen Bildungsraum. In wenigen Jahren, wenn der „Bologna-Prozess“ abgeschlossen ist, soll es in ganz Europa ein dreigliedriges Studiensystem geben. Nach den Abschlüssen Bakkalaureus/Bachelor und Magister/Master werden für diejenigen, die in der Wissenschaft bleiben wollen, gesonderte Promotionsstudiengänge angeboten. In allen Ländern Europas hat die Umstellung bereits begonnen, aber nirgends ist sie abgeschlossen. Das bedeutet, dass der europäische Einigungsprozesses mit dem EU-Beitritt Ungarns und seiner Nachbarn nicht etwa endete. Den europäischen Bildungsraum zu vollenden, bleibt eine zentrale Aufgabe aller EU-Mitglieder, auch der neuen. Die Hertie-Stiftung aus Frankfurt am Main möchte die Mobilität europäischer Akademiker erhöhen und vergibt deshalb Deutschland-Stipendien an Studenten, Doktoranden und junge Wissenschaftler aus Ostmitteleuropa und insbesondere aus Ungarn.

„Wissenschaft ist ihrer Natur nach grenzüberschreitend und schon deshalb ein wesentlicher Teil des Kulturdialogs“, so Professor Roman Herzog. Seit drei Jahren ist er Vorsitzender des Kuratoriums der Hertie-Stiftung, die in drei Förderbereichen tätig ist: „Europäische Integration“, „Neurowissenschaften“ und „Erziehung zur Demokratie“. Die Stiftung gehört heute zu den größten privaten Stiftungen in Deutschland. Sie baut auf dem Lebenswerk des 1972 verstorbenen Stifters Georg Karg auf, des Inhabers der ehemaligen Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH. In Fortführung seiner Pläne wurde auf Initiative der Kinder und Erben 1974 die Gemeinnützige Hertie-Stiftung „zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre sowie der Erziehung, Volks- und Berufsbildung“ gegründet. Seit 1998 ist das Stiftungskapital nicht mehr unternehmerisch gebunden. Dem Kuratorium der Stiftung gehören neben Altbundespräsident Herzog weitere namhafte europäische Persönlichkeiten an, wie z. B. Professor Andrzej Zoll, der Beauftragte für Bürgerrechte der Republik Polen, oder Lord Simon of Highbury, Mitglied des Britischen Oberhauses. So europäisch wie die Zusammensetzung dieses Stiftungsgremiums ist auch die Projektarbeit der Stiftung im Bereich „Europäische Integration“. Vor allem Ostmittel- und Südosteuropa liegen im Fokus der Hertie-Stiftung, die sich als gesellschaftlicher Impulsgeber auch auf europäischer Ebene versteht. Sie möchte die Bürger der EU-Beitrittsländer dabei unterstützen, ihre Zukunft engagiert zu gestalten. In der Aus- und Fortbildung künftiger Entscheidungsträger und vielversprechender Nachwuchswissenschaftler aus diesen Ländern sieht die Stiftung deshalb eine ihrer Hauptaufgaben.

Die Hertie-Stiftung und Ungarn

Die Hertie-Stiftung fördert gezielt den Aufbau wissenschaftlicher Einrichtungen und den akademischen Austausch zwischen Deutschland und den osteuropäischen Nachbarländern, insbesondere mit Ungarn. So hat sie zum Beispiel im Rahmen einer Bücherspende im Dezember 2002 auch zwei Institute der Ungarischen Akademie der Wissenschaften sowie fünf ungarische Universitäten, an denen Stipendiaten tätig sind, mit deutscher Fachliteratur ausgestattet. Aber die Hertie-Stiftung fördert nicht nur Institutionen, sondern vor allem Personen. Der frühere Präsident des ungarischen Verfassungsgerichts, Professor László Sólyom, wird bei einem großangelegten Forschungsvorhaben mit einem Wissenschaftsstipendium unterstützt. Auch Nachwuchswissenschaftler aus Ungarn kommen aber in den Genuss von Stipendien der Hertie-Stiftung: Die drittgrößte Gruppe aller Hertie-Stipendiaten stammt aus dem Land an der Donau, das in Deutschland keineswegs nur wegen der schönen Landschaft beliebt ist, sondern vor allem auch wegen seines kulturellen Reichtums und seiner wirtschaftlichen Kraft. Dass Ungarn zu den Spitzenreitern der EU-Beitrittsländer gehört, ist für die Hertie-Stiftung nicht verwunderlich: Die exzellenten akademischen Leistungen ihrer magyrischen Stipendiaten und ihre oft ausgezeichneten Deutschkenntnisse sind ein Beispiel für die beeindruckende Leistungsfähigkeit der Ungarn. Mit Stolz erfüllt es die Stiftung deshalb, dass einige „Hertianer“, wie z. B. der Historiker Krisztián Ungváry, mittlerweile in ihrer Heimat und Deutschland eine Bekanntheit genießen, die über Fachkreise hinausreicht. Folgerichtig hat die Hertie-Stiftung an ungarischen Stipendiaten ein großes Interesse. Die Hertie-Stipendienprogramme wurden für unterschiedliche Zielgruppen konzipiert und werden alle in Kooperation mit renommierten Partnern durchgeführt. Mit ihren Programmen deckt die

Hertie-Stiftung das gesamte Spektrum wissenschaftlicher Aus- und Fortbildung ab: Gefördert werden Studenten im Hauptstudium, Postgraduierte und Doktoranden sowie Nachwuchswissenschaftler, die einen Studien-, Fortbildungs- oder Forschungsaufenthalt in Deutschland absolvieren möchten.

Die Stipendienprogramme der Hertie-Stiftung

Die Hertie-Stiftung bietet derzeit fünf große Stipendienprogramme an. Das „*Hertie-Stipendienprogramm am Studienkolleg zu Berlin*“ richtet sich an ostmitteleuropäische Studenten im Hauptstudium, die an einer der drei Berliner Universitäten oder der Universität Potsdam eingeschrieben sind und an einem studienbegleitenden wissenschaftlichen Exzellenzprogramm – dem Studienkolleg – teilnehmen möchten. Das Studienkolleg wurde von der Studienstiftung des deutschen Volkes, dem nationalen deutschen Begabtenförderungswerk, und der Hertie-Stiftung als „Junior-Wissenschaftskolleg“ konzipiert. Das heißt, dass das wissenschaftliche Programm in enger Zusammenarbeit mit dem renommierten Berliner Wissenschaftskolleg und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gestaltet wird. Das Studienkolleg bietet insgesamt 40 Plätze, wobei jeweils 20 für deutsche und für ostmitteleuropäische Studenten vorgesehen sind. Als „wichtige und spannende Aufgabe“ bezeichnet es der Rektor des Studienkollegs, der Berliner Romanist Jürgen Trabant, deutsche und europäische Studenten in Berlin zusammenzubringen. Die internationale Zusammensetzung macht die Studienkollegiaten zu einer „jungen europäische Gemeinschaft“. Nóra Szöke, Budapester Kollegiatin des Jahrgangs 2003, gefällt an dem Programm vor allem, „dass so unterschiedliche Menschen mit verschiedenen Hintergründen, Ansichten und Sprachen so zusammenhalten können“.

Europäische Multinationalität ist auch das Markenzeichen der beiden Stipendienprogramme, mit denen sich die Hertie-Stiftung gezielt an Postgraduierte bzw. junge Berufstätige wendet, die einen weiteren Abschluss anstreben. Gelernt zu haben, „wie man mit Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammenarbeiten kann“, ist für Daniel Halasz, ebenfalls aus Budapest, die wertvollste Erfahrung, die er im Rahmen des „*Hertie-Stipendienprogramms an der Europäischen Wirtschaftshochschule Berlin (ESCP-EAP)*“ machen konnte. Dieses Programm richtet sich an Studierende im Mitteleuropäischen MBA-Programm, das von der ESCP-EAP Berlin in Kooperation mit den Wirtschaftshochschulen Budapest, Pressburg, Prag, Posen und Tartu angeboten wird. Nach einem einjährigen Teilzeitstudium im Heimatland und einem anschließenden sechswöchigen Wirtschaftspraktikum in Deutschland endet das Programm mit einem halbjährigen Intensivstudium in Berlin. Hierfür stehen jedes Jahr bis zu 20 Hertie-Stipendien zur Verfügung.

10 weitere Stipendien vergibt die Hertie-Stiftung im „*Hertie-Stipendienprogramm am Bulgarisch-Rumänischen Interuniversitären Europazentrum*“, das allen Bewerbern aus Ostmittel- und Südosteuropa offensteht, die einen „Master für Europäische Studien / Master of European Studies“ erwerben möchten. BRIE, wie das Zentrum abgekürzt wird, soll die Donauregion verbinden und ein grenzüberschreitendes regionales Exzellenzzentrum werden. Es handelt sich um ein Pilotprojekt im Rahmen des Stabilitätspaktes für Südosteuropa, das von einem deutschen Hochschulkonsortium in Kooperation mit der Akademie für Wirtschaftswissenschaften Bukarest und der Universität Russe getragen wird. Der Masterkurs dauert vier Semester, wobei das dritte Semester in Deutschland an den Universitäten Chemnitz oder Frankfurt/Oder absolviert wird. Die derzeitigen Teilnehmer des Masterstudiengangs für Europäische Studien kommen aus Rumänien, Bulgarien, Albanien und Russland. Eine rumänische Hertie-Stipendiatin, Silvia Aurora Iuga, freut sich, dass die Hertie-Stiftung „einen ihrer Förderbereiche dem Gedanken der Europäischen Integration widmet“ und das Projekt BRIE unterstützt.

Dem Gedanken der Europäischen Integration folgt auch das neueste Stipendienprogramm der Stiftung, das „*Hertie-Stipendienprogramm am Berliner Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas*“. Das Kolleg unter der Leitung des renommierten Historikers Jürgen Kocka ist die Nachfolgeeinrichtung des Zentrums für Vergleichende Geschichte Europas und sowohl an die Freie Universität als auch an die Humboldt-Universität Berlin angebunden. Es wird seine Arbeit im Sommer 2004 aufnehmen und stellt Plätze für insgesamt 10 Doktoranden der Geschichtswissenschaften zur Verfügung. Besonders erwünscht sind Dissertationsprojekte, welche sich durch eine transnationale Perspektive auszeichnen und die Herausbildung von Öffentlichkeit und Staatlichkeit sowie Fragen der Migration und der Identität im europäischen Vergleich untersuchen. Für mittel- und osteuropäische Kollegiaten stellt die Hertie-Stiftung pro Jahr fünf Stipendien zur Verfügung. Jeder Stipendiat hat 30 Monate Zeit, um seine Promotion in Berlin durchzuführen.

Nicht Doktoranden, sondern Nachwuchswissenschaftler aus Ostmittel- und Südosteuropa sind die Zielgruppe des gemeinsam mit der Alexander von Humboldt-Stiftung angebotenen und nach dem früheren Bundespräsidenten benannten „*Roman Herzog-Forschungsstipendienprogramms*“. Als exklusive Fortbildungsmöglichkeit für bis zu 12 junge Wissenschaftler pro Jahr steht es Bewerbern aller Fachrichtungen offen, die ein Forschungsvorhaben in Deutschland durchführen möchten. Sie sollten nach Möglichkeit bereits promoviert worden sein und wissenschaftliche Publikationen vorweisen können. Darüber hinaus sollten sie ein eigenständiges Forschungsvorhaben ausgearbeitet haben und über die Betreuungszusage eines deutschen Wissenschaftlers verfügen. Zwar gehören gute Deutschkenntnisse für Geistes- und gute Englischkenntnisse für Naturwissenschaftler zu den Bewerbungsvoraussetzungen, aber das Programm bietet auch die Möglichkeit, Sprachkenntnisse in speziellen Kursen zu verbessern. Der Chemiker und Roman-Herzog-Stipendiat Dr. Péter Horvatovich aus Budapest betont, dass sich seine Deutschkenntnisse schnell verbessert haben und das Programm ihm „die Möglichkeit gibt, auf hohem Niveau in einem gut ausgestatteten Labor zu forschen.“ Seit 1998 sind insgesamt rund 80 vielversprechende Nachwuchswissenschaftler gefördert worden. Die meisten kamen aus Polen, Ungarn und Bulgarien.

Das europäische Netzwerk der „Hertianer“

Die Hertie-Stiftung bietet aber mehr als Stipendien und Beihilfen. Seit 2002 hat sie ein „Stipendiatenwerk“ aufgebaut, dessen Ziel darin besteht, die Hertie-Stipendiaten untereinander zu vernetzen und den Kontakt zwischen der Stiftung und den von ihr Geförderten aufrechtzuerhalten. Dafür wurde ein internetgestütztes Stipendiatenforum entwickelt, das die Kontaktpflege sowie die Aktualisierung der Daten erleichtern soll. Außerdem finden alljährlich Stipendiatentreffen statt: das erste 2002 auf der Wartburg bei Eisenach und das zweite 2003 in Bamberg. Altbundespräsident Roman Herzog, der an beiden Treffen teilnahm, suchte das Gespräch mit den Stipendiaten und ermutigte sie, ihre Ziele konsequent zu verfolgen und mögliche Rückschläge mit Gelassenheit aufzunehmen. Die Treffen boten nicht nur ein abwechslungsreiches kulturelles Programm, sondern auch viele Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch. In zahlreichen Gesprächen mit Hertie-Stipendiaten aus den unterschiedlichen Programmen wurde deutlich, dass die Skepsis gegenüber dem von vielen oft schlechtgeredeten Forschungsstandort Deutschland von ihnen nicht geteilt wird. So kehren insbesondere die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Roman Herzog-Forschungsstipendienprogramm mit sehr positiven Eindrücken von ihrem Deutschlandaufenthalt in ihre Heimat zurück. Gelobt werden vor allem die guten Arbeitsbedingungen, die gute Ausstattung der Bibliotheken und die Tatsache, dass sich deutsche Professoren in der Regel Zeit für ihre Studenten und die jungen Forscher nehmen. In diesen Aussagen sieht die Hertie-Stiftung eine Bestätigung ihrer bisherigen Wissenschafts- und Nachwuchsförderung. Der Wissenschaftsstandort Deutschland bietet vielfältige Möglichkeiten für engagierte und leistungsbereite junge Europäer. Deshalb möchte die Stiftung Studenten und Nachwuchswissenschaftler aus den EU-Beitrittsländern und insbesondere aus Ungarn in Deutschland willkommen heißen. Interessierte erhalten Informationen unter www.ghst.de und sind eingeladen, sich um Stipendien der Hertie-Stiftung zu bewerben. Das europäische Netzwerk von „Hertianern“ soll wachsen, weil es – so Roman Herzog – „den wissenschaftlichen Dialog zwischen Disziplinen und Ländern in besonderem Maße möglich macht und fördert“.



Dr. Steffen Bruendel studierte Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit sowie Öffentliches Recht an den Universitäten Freiburg im Breisgau, London (Queen Mary College) und Bielefeld. Seit 1999 ist er bei der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung in Frankfurt am Main tätig. Seit 2000 als Projektleiter im Bereich „Europäische Integration“.